

**Ich trage Schmuck**  
Schmuck und Fotografie

**Ich trage Schmuck**  
Schmuck und Fotografie

Eine Ausstellung des Forums für  
Angewandte Kunst, Nürnberg,  
im Germanischen Nationalmuseum  
vom 9. September bis 3. Oktober 1999

Das Forum für Angewandte Kunst ist eine Initiative von sieben KunsthandwerkerInnen, die in den Gewerken Textil, Glas, Schmuck und Gerät freischaffend in Nürnberg tätig sind.

Sie haben es sich zur Aufgabe gemacht, durch öffentliche Präsentationen auf zeitgenössisches, hochwertiges Kunsthandwerk aufmerksam zu machen. In Verbindung mit Vorträgen und Diskussionsabenden, schaffen sie die Grundlage für eine lebendige Auseinandersetzung über die verschiedenen Richtungen und Tendenzen in der Angewandten Kunst. Ihr Anliegen ist, damit eine Lücke im kulturellen Leben Nürnbergs zu schließen.

Das Forum hat sich im Herbst 1996 gegründet. Bereits im Sommer 1997 trat es mit der ersten, sehr beachteten Ausstellung „*schön und teuer*“ in der Norishalle an die Öffentlichkeit und organisierte im Herbst 1997 und 1998 die Ateliertage „*EinBlick*“, die sich zunehmender Beachtung erfreuen.

Dieser Katalog begleitet die zweite Ausstellung „*Ich trage Schmuck, Schmuck und Fotografie*“. Die Ausstellungsidee konnte nur durch die finanzielle Unterstützung verschiedener Unternehmen, der Stadt Nürnberg und insbesondere durch die Projektförderung des Bayerischen Staatsministeriums für Wirtschaft, Verkehr und Technologie Realität werden. Das Germanische Nationalmuseum hat durch die Überlassung des Ausstellungsraumes den erforderlichen Rahmen geschaffen. Für diese vielfache Unterstützung sind wir sehr dankbar.

Unser Dank gilt ebenso Frau Dr. Petra Krutisch und ihren MitarbeiterInnen vom Germanischen Nationalmuseum, die durch ihren Rat und mit tatkräftiger Unterstützung maßgeblich zum Gelingen dieses Projektes beigetragen haben.

Sicherlich ist diese Hilfsbereitschaft auch eine Anerkennung des Engagements der Mitglieder des Forums, das im Bayerischen Kunstgewerbe-Verein e.V. eine einzigartige Stellung einnimmt. Es ist die einzige Initiative von KunsthandwerkerInnen in Bayern, die es sich zum Ziel gemacht hat, durch gemeinschaftliches, ehrenamtliches Wirken, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die Angewandte Kunst zu lenken. Damit nimmt es einen wichtigen Auftrag des Bayerischen Kunstgewerbe-Vereins in Nürnberg wahr.

Es ist zu wünschen, daß es den Mitgliedern möglich sein wird, diese Aufgabe weiterzuführen und daß das Forum für Angewandte Kunst seinen Platz als Bestandteil des kulturellen Lebens in Nürnberg weiter festigen kann.

Ursula v. Haeften

Vorsitzende des Vorstandes des  
Bayerischen Kunstgewerbe-Vereins e.V.,  
München

Ich trage Schmuck – Na klar! Doch warum eigentlich der „Ich“-Bezug im Titel? Ich selbst habe doch mit dem Ganzen gar nichts zu tun! Oder doch ...?

Ich trage Schmuck, Schmuck und Fotografie – ein Ausstellungstitel, der neugierig macht, weil man zunächst nicht so ganz genau weiß, was man zu erwarten hat. Sind es Fotografien von Schmuckstücken im herkömmlichen Sinn? Ist es Schmuck, in dem (neben anderen Materialien) auch Fotos verarbeitet sind? Die Antwort ist ganz einfach: es werden sowohl Schmuck als auch Fotografien von (oder besser mit) Schmuckstücken gezeigt und dieses Nebeneinander macht die Ausstellung erst wirklich interessant.

So gibt es einige Objekte gleich zweimal: neben den „Originalen“ in den Vitrinen sind an den Wänden Porträts von „Schmuckträgern“ zu sehen – wie die Schmuckstücke selbst ganz unterschiedlich und aus dem jeweiligen Blickwinkel der beteiligten Fotografen.

Acht Schmuckkünstler und -künstlerinnen (Doris Betz, Georg Dobler, Christiane Förster, Elisabeth Krampe, Susanna Kuschek, Johannes Oppermann, Sabine Steinhäusler, Silke Trekel) und vier Fotografen (Stefan Diller, Ioni Laibarös, Harald Rumpf, Bruno Weiß) haben sich an diesem neuen Projekt des Forums für Angewandte Kunst beteiligt. Ohne eingrenzende Vorgaben durch die Veranstalter wurden die Fotografen gebeten, Arbeiten von jeweils zwei Schmuckkünstlern zu fotografieren. Festgelegt waren lediglich die beteiligten Personen – wer zu wem fand, war offen. Ebenso offen war das jeweilige Konzept, das die Fotografen ganz individuell überlegten und umsetzten. Ein gewagtes Projekt, denn niemand wußte genau, was wirklich am Ende herauskam. Herausgekommen ist eine „andere“ Ausstellung. Eine Ausstellung, in der der Besucher den Schmuck zwar nicht anfassen kann, da er der Präsentation in einem Museum entsprechend in Vitrinen liegt, ihn auf den Fotografien jedoch in der „realen Welt“, in der er getragen wird, wiederfindet. Durch die Gegenüberstellung beider Medien ergeben sich neue Fragestellungen, wobei der Schmuck in das Spannungsfeld zwischen künstlerischem Objekt und Gebrauchsgegenstand gerückt wird.

Gerade die Funktion des Schmucks als Gebrauchsgegenstand war es, die Bruno Weiß (\*1951) faszinierte. Die Menschen, die er fotografiert hat, zeigen den Schmuck nicht, sie tragen ihn. Dies wird besonders deutlich an den eher zufällig entstandenen Aufnahmen von Kindern und Jugendlichen, die Weiß parallel zu den Porträtaufnahmen mit Arbeiten von Doris Betz und Christiane Förster angefertigt hat. Aus dem Dialog mit den Besitzern und Liebhabern der Schmuckstücke heraus entwickelt er eine Serie von Fotos, die in der Summe eines gemeinsam haben: den Wunsch jedes einzelnen, die eigene Persönlichkeit durch den von ihm getragenen Schmuck zu unterstreichen.

Bruno Weiß wählte für seine Fotos Objekte aus, deren – wie er es nennt – „organische Urformen“ ihn besonders ansprachen. Zum einen sind dies die Arbeiten von Doris Betz (\*1960) bei denen die Linie im Vordergrund steht. Ein Teil ihrer Ketten und Broschen erinnern an einen zufällig hingeworfenen Faden oder ein Band. Ihnen liegt eine lineare Zeichnung

zugrunde, die dreidimensional umgesetzt wird: der Strich des Stiftes, mal dünn und zart, mal dick und kräftig, wird in Draht – zumeist aus geschwärztem Silber oder Eisen – übertragen und erhält durch die Verformung des Metalls nicht nur eine räumliche Struktur sondern es entstehen zusätzlich reizvolle Lichteffekte.

Einen ganz anderen Ansatzpunkt hat Christiane Förster (\*1966). Ihr Schmuck hat in der Regel ein kräftiges Volumen und spielt zudem sehr subtil mit Farben. Die organischen Formen erinnern an Bekanntes wie etwa Mohnkapseln oder ein menschliches Herz, doch werden diese künstlerisch verfremdet. Das zunächst scheinbar benennbare Objekt entfernt sich bei genauem Hinsehen vom identifizierten Gegenstand durch die verwendeten Materialien. Hierzu tragen neben einem verhaltenen Spiel mit Materialkontrasten auch die zarten Farbübergänge in den porös wirkenden Oberflächen bei.

Ioni Laibarös (\*1962) hat sich für seine Fotografien Werke von Georg Dobler und Silke Trekel ausgesucht. Mit je einem Objekt der beiden Künstler ging er auf die Straße und bat vorbeigehende Passanten, den Schmuck anzulegen. Anhand der so gewonnenen Vielzahl von Modellen wollte er demonstrieren, wie stark die Person und die Kleidung des jeweiligen Trägers das Schmuckstück beeinflussen. Ein Zugeständnis gegenüber seinem ursprünglichen Konzept machte der Fotograf dann doch: er stellte alle Porträtierten vor einen weißen Hintergrund, um all zu sehr ablenkendes Ambiente der Straße zu vermeiden.

Die von Laibarös ausgewählte Kette von Georg Dobler (\*1952) ist ein durch und durch markantes Objekt. Dobler, der sich seit vielen Jahren fast ausschließlich dem Thema Halsschmuck bzw. Brosche widmet, hat bei seinen großgliedrigen Ketten aus den 90er Jahren geschwärztes Silber mit farbigen Edelsteinen kombiniert. Geometrische Formen liegen diesen Schmuckstücken zugrunde, die er gern in variantenreichen Gruppen präsentiert. Daß dieses nur eine der Möglichkeiten seiner Schmuckgestaltung ist, zeigt die Vielzahl seiner unterschiedlichen Ausdrucksformen: Von filigran-geometrischen Drahtobjekten über geometrische „Augenspielerien“, bei denen ausgesägte Flächen dreidimensionale Kuben vor-täuschen, bis hin zu Abgüssen von Fundstücken aus der Natur ist in Doblers umfangreichem Oeuvre alles zu finden.

Silke Trekel (\*1969) spielt hingegen mit klar gegeneinander gesetzten Flächen. Sie bevorzugt große Formate, gleichgültig ob aus getriebenem Goldblech oder aus starkfarbig lackiertem Balsaholz. Ihre Schmuckobjekte – und als solche sind die Ketten wohl als eheste zu charakterisieren – fallen durch die Reihung von Einzelteilen auf, die ihrerseits wiederum großflächig sind. Eine unübersehbare Präsenz im positiven Sinne zeichnet die ausgefallenen Schmuckstücke der Künstlerin aus. Gerade bei diesen Beispielen wird deutlich, wie stark ein potentieller Träger sich mit dem jeweiligen Schmuckstück identifizieren muß, denn an eine Unterordnung ist hier in keinster Weise zu denken.

Harald Rumpf (\*1955) hat sich dazu entschieden, Schmuck von Johannes Oppermann und von Sabine Steinhäusler in szenische Zusammenhänge zu setzen. Ziel ist somit nicht allein die Wiedergabe der Objekte in ihrer formalen Qualität, sondern die Schmuckstücke sollen, teilweise mit Hilfe von sehr privaten Gesten, eine Verbindung zwischen den porträtierten Personen aufzeigen.

Für die raumgreifenden Käämme und Ringe von Johannes Oppermann (\*1960), die neben ihrem Volumen durch eine kontrastreiche Farbigkeit auffallen, hat Rumpf ein farbiges Modell gewählt. Es posiert bezeichnenderweise vor einem Schnelfotoautomaten, der auf die Zufälligkeit des Augenblicks anspielen mag. Der Schmuck selbst ist aus recht ungewöhnlichen Materialien gefertigt. So arbeitet der Künstler zum Beispiel mit Schichtholz aus farbigen, gesperrt verleimten Furnieren. Andere Stücke bestehen aus Sperrholz mit einer Blattgoldvergoldung, die – ganz den traditionellen Techniken folgend – auf einem Kreidegrund und schwarzem Bolus aufliegt und abschließend mit einem Achat poliert wurde. Als dritte Möglichkeit finden wir Preßspan, ebenfalls farbig eingefärbt.

In einem starken Kontrast dazu stehen die Ringe, Ketten, Broschen und Ohrstecker von Sabine Steinhäusler (\*1961). Konsequenterweise in Gold, Silber oder Messing (zuweilen auch in Palladium) ausgeführt stehen sie im Hinblick auf das Material am ehesten in der Tradition überlieferter Goldschmiedekunst. Ausgefallen ist allerdings die Bearbeitung des Grundmaterials durch Dehnung: zwei aufeinander befestigte Metallbleche werden an einer oder mehreren Kanten mittels einer Kugel aufgeweitet, so daß Höhlungen bzw. blütenförmige Öffnungen entstehen. Diese Assoziation kommt vor allem bei jenen Broschen, die aus einem Vierkanthrohr heraus entwickelt sind.

Für den Fotografen Stefan Diller (\*1959) steht zunächst eine aufwendige Technik im Vordergrund. Mit seiner umgebauten Großbildkamera aus den zwanziger Jahren ist es ihm möglich, Schwarz-Weiß-Aufnahmen mit einem Negativformat von 50 x 60 cm anzufertigen. Dies ergibt eine extreme Bildschärfe mit feinsten Grauwerten, zumal Diller in der Regel Kontaktabzüge im Format 1:1 anfertigt. Für die aktuelle Ausstellung entschied er sich jedoch für Fotos mit bis zu dreifacher Vergrößerung. Sein erklärtes Ziel ist dabei die Suche nach der Grenze einer detailreichen, überaus exakten und die Aufnahmesituation möglichst „authentisch“ wiedergegebenen Abbildung.

Dieses Postulat kommt den Schmuckstücken von Elisabeth Krampe (\*1953) sehr entgegen. Die linienhafte Feinteiligkeit beispielsweise ihrer aus Papier oder Pergament gefalteten Halsketten, bei denen neben der Faszination des Materials die gleichbleibende Reihung eine große Rolle spielt, wird hierdurch unterstrichen. Die kontinuierliche Weiterentwicklung ihrer „Faltungen“ ließ die Künstlerin einen ganz eigenen, konsequenten Weg finden.

Das Thema der Reihung fällt bei den Arbeiten von Susanna Kuschek (\*1963) ebenfalls ins Auge. Besonders an ihren Kugelringen wird dies deutlich; jedoch stärker bei einer Präsentation der Objekte in einer Vitrine als in getragenem Zustand: der Variantenreichtum eines gleichbleibenden

Grundmotivs durch kleine Veränderungen ist immens, obwohl bei allen Ringen am Grundmaterial Silber und Gold (kombiniert mit einzelnen Korallen oder Perlen) festgehalten wird. Kleine Kugeln finden sich auch bei ihren Manschettenknöpfen und den Ketten, wobei bei letzteren die Kugeln wie geschlossene bzw. aufbrechende Knospen wirken. Aus den sich öffnenden Kugeln „wachsen“ die einzelnen, beweglich gelagerten Kettenglieder förmlich heraus.

Wie schon an Hand dieser kurzen Einleitung deutlich wird, sind in der Ausstellung sehr unterschiedliche Arbeiten vertreten. Auch zeigt der präsentierte Schmuck im Vergleich mit konventionellen Stücken eine große Materialvielfalt. Da beim aktuellen, speziell bei dem von Künstlern entworfenen Schmuck nicht mehr allein der Materialwert im Vordergrund steht, haben sich die Schmuckobjekte einen großen Schritt von der ihnen lange Zeit zugewiesenen Funktion der Kapitalanlage entfernen können. Die heutigen Gestalter fühlen sich nicht mehr unbedingt gebunden an Edelmetalle und Edelsteine, im Gegenteil scheinen gerade die unüblichen Materialien mit ihren ästhetischen Wirkungen einen hohen Reiz auf sie auszuüben. Doch nicht nur die Materialwahl, auch die relativ großen Formate der Ketten, Broschen und Haarkämme fallen dem ungeschulten Betrachter auf. Dennoch, der Schmuck ist „tragbar“ – bei allem Streben nach Neuem, nach Aktualität und Ausgefallenheit. Allerdings verlangt er von demjenigen, der ihn anlegt, Identifikation. Sein Träger muß sich zu Form und Wirkung bekennen, denn er will sich nicht nur – wie das Wort schon sagt – mit ihm „schmücken“ sondern auch seine eigene Persönlichkeit unterstreichen. Schmuck ist nicht nur für besondere Anlässe da, er ist vielmehr ein Bestandteil unserer täglichen Wirklichkeit. Er trägt direkt und unmittelbar zum Erscheinungsbild des Menschen bei – nachvollziehbar nicht zuletzt auf den in der Ausstellung präsentierten Fotografien.

Petra Krutisch

Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg

Seit sich die Fotografie einer wachsenden Anerkennung durch die Museen erfreut, gerät die vorherrschende Anschauung über Kunst, zumal in Deutschland, wo sie stets mit Entschiedenheit proklamiert wurde, ins Wanken. Jener Kunstbegriff, der Kunstwerken Autonomie gegenüber allen Einflusssphären von ausserhalb – Politik, Gesellschaft und Religion – attestiert. Im Kantschen „Wohlgefallen“ bei der Betrachtung von Kunstwerken machen sich durch die Fotografie – sowie die anderen technischen und elektronischen Medien – zunehmend Interessen geltend, vorwiegend solche kommerzieller Natur. Die Fotografie und die übrigen „neuen“ Medien vermitteln bestimmte Vorstellungen des Sichtbaren im Lichte unterschiedlicher Interessen und ihre Bilder entstanden in der Mehrzahl dank der Aufträge von Interessenten aus Politik, Wirtschaft und Kultur – etwa Presse. Entsprechendes war auch für die Kunst selbstverständlich, bis sich in den Strömungen der Avantgarden der autonome Kunstbegriff auskristallisierte, der künstlerische Qualität ausschließlich nach Maßgabe der Kunst bemißt, Kunst um der Kunst willen. Ehe die Fotografie in die Kunstsphäre eingemeindet wurde, hatten sich Fotografinnen und Fotografen nach anderen Gesichtspunkten zu richten, solchen beispielsweise, die auf Wirkung, Prägnanz und – auch – Wiedererkennbarkeit bedacht waren. Insofern spielt die Fotografie im Zusammenhang musealer Praxis im Vergleich zu den Zeugnissen der avancierten Kunst die Rolle des „agent provocateur“. In besonderer Weise ist dies der Fall bei professionellen Fotografien. Zwar werden sie im Museum kraft spezifischer Präsentation – Passepartourierung, Rahmung, Vereinzelung – aus ihrem ursprünglichen Kontext – Illustrierte Zeitung, Werbung – herausgenommen, bewahren sich aber nichtsdestoweniger einen Rest ihres ursprünglichen Zweckes. Zugleich lenkt die Fotografie den Blick vom musealen Raum, der den Kunstcharakter legitimiert, auf das erheblich umfangreichere Feld der „visuellen Gestaltungskultur“ (Martin Warnke) und relativiert damit den Ausschließlichkeitsanspruch der Kunst - Kunst. Außerdem geraten dadurch die eigentümlichen Qualitäten der „kommerziellen Kunst“ (Erwin Panofsky) ins Visier – und der noch vorherrschende Kunstbegriff beginnt sich allmählich zu wandeln. Davon profitierte zunächst das Kino, dann die Fotografie. Ein Paradigmenwechsel zeichnet sich ab.

Klaus Honnef

Bonn im August 1999

**Fotografie**

Stefan Diller

**Schmuck**

Elisabeth Krampe

Susanna Kuschek







**Fotografie**

Bruno Weiß

**Schmuck**

Doris Betz

Christiane Förster







**Fotografie**

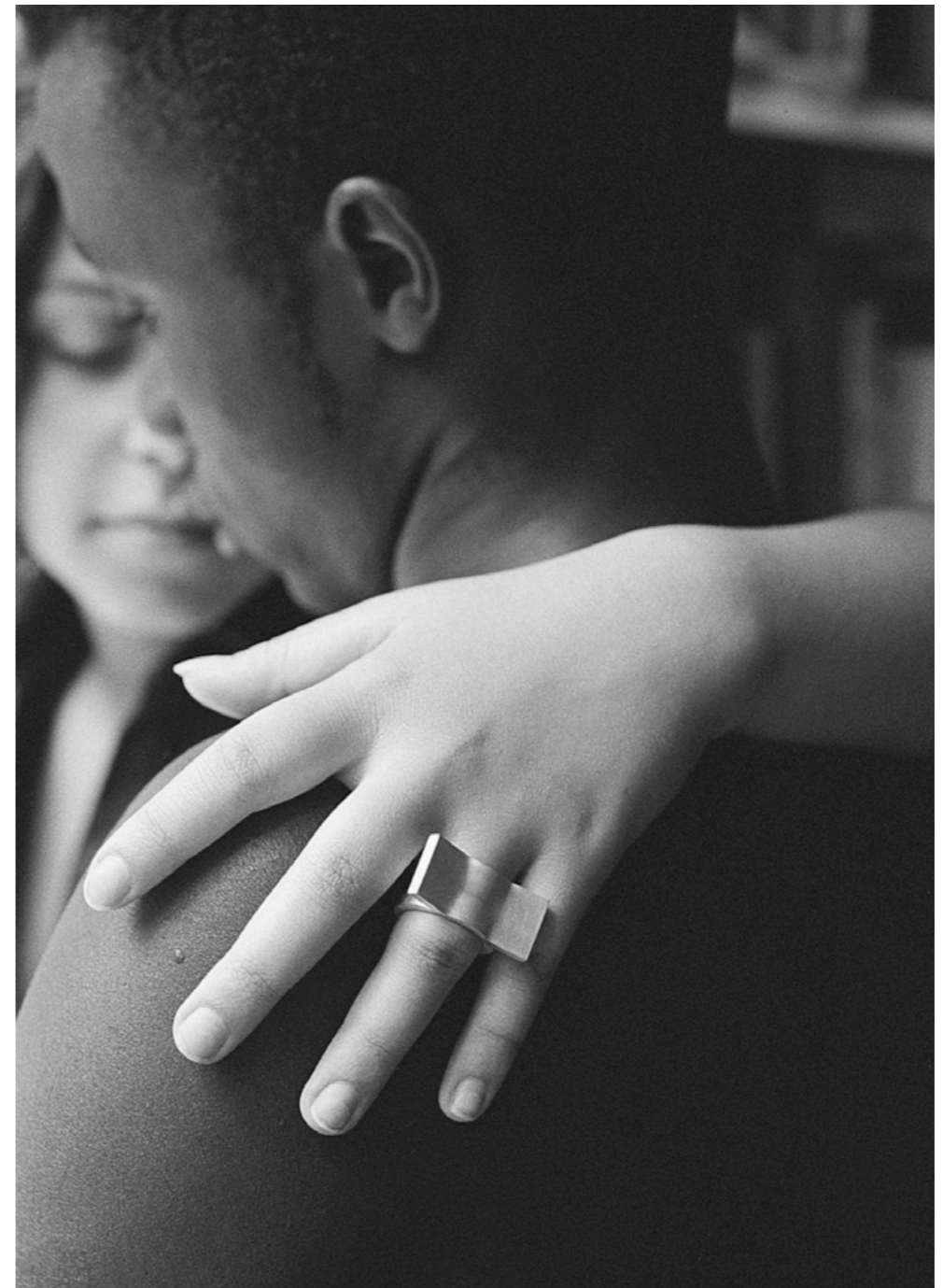
Harald Rumpf

**Schmuck**

Johannes Oppermann

Sabine Steinhäusler







**Fotografie**

Ioni Laibarös

**Schmuck**

Silke Trekel

Georg Dobler







### **Elisabeth Krampe**

- Seite 12 Faltungen, 1998  
Pergamentpapier
- Seite 13 Faltungen, 1998  
Elefantenhaut grau  
Faltungen, 1998  
Elefantenhaut schwarz

### **Susanna Kuschek**

- Seite 14/ Kette aus der  
15 Serie „lo“, 1998, Silber  
Ringe aus der Serie  
„Calliactis“, 1998, Silber

### **Doris Betz**

- Seite 18 Brosche, 1998  
Silber geschwärzt
- Seite 20 Kette, 1999  
Silber geschwärzt
- Seite 21 Brosche, 1998  
Plexiglas, Silber  
geschwärzt

### **Christiane Förster**

- Seite 19 Halsschmuck, 1995  
Silber, Email,  
Glasperlen, Stahlseil
- Seite 22 Halsschmuck, 1992  
Silber, Email, Gold

### **Johannes Oppermann**

- Seite 24/ Haarkamm, 1992  
25 Sperrholz, Blattgold  
auf schwarzem Bolus

### **Sabine Steinhäusler**

- Seite 26/ Ring, 1997  
27 Silber, gedehnt

### **Silke Trekel**

- Seite 30/ Anhänger, 1997  
31 Silber, getrieben,  
gefaltet und gesteckt,  
zweiseitig tragbar

### **Georg Dobler**

- Seite 32/ Anhänger, 1997  
33 Silber oxidiert, Amethyst

### **Stefan Diller**

- Seite 12 Daniela  
47 cm x 58 cm  
Silbergelatine-Kontakt-  
print auf Barytpapier
- Seite 13 Michaela und Daniela  
105 cm x 165 cm  
Silbergelatineprint auf  
PE-Basis
- Seite 14 Michaela  
47 cm x 58 cm  
Silbergelatine-Kontakt-  
print auf Barytpapier
- Seite 15 Michaela und Patricia  
105 cm x 165 cm  
Silbergelatineprint auf  
PE-Basis

### **Bruno Weiß**

- Seite 18 Porträtfotografien  
bis 22 40 cm x 50 cm  
20 cm x 25 cm  
Abzüge auf Barytpapier

### **Harald Rumpf**

- Seite 24 o.T.  
bis 28 40 cm x 50 cm  
Abzüge auf Barytpapier

### **Ioni Laibarös**

- Seite 30 o.T.  
bis 33 Ink. Jet. Print auf  
Aquarellpapier  
ca. 30 cm x 90 cm



Ausstellungskonzeption und Realisation:  
Forum für Angewandte Kunst

Koordination im Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg:  
Dr. Petra Krutisch

Dieser Katalog erscheint als Begleitpublikation zu der  
Ausstellung „Ich trage Schmuck, Schmuck und Fotografie“  
Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg  
9. September bis 3. Oktober 1999

Im Katalog wird eine Auswahl der ausgestellten  
Schmuckstücke und Fotografien gezeigt.

**Impressum:**

Herausgeber: Forum für Angewandte Kunst, Nürnberg  
Askan Hertwig, Paul Müller, Sigrid Reeckmann, Cornelius Réer  
Sabine Steinhäusler, Annette Zey, Sabine Ziegler

Idee und Konzeption: Forum für Angewandte Kunst

Gestaltung: Grafik Design Camilla Ebert

Druck: Ulrich-Druck GmbH, Fürth  
Auf chlorfrei gebleichtem Papier von  
2 H-Papier Großhandels-gesellschaft mbH

Auflage: 1700 Stück

ISBN 3-00-004799-9

© 1999 Forum für Angewandte Kunst

Wilhelm-Marx-Str. 9  
90419 Nürnberg  
Tel. 0911/3 93 80 55/56  
Fax 0911/3 93 80 55

Das Forum für Angewandte Kunst dankt allen,  
die zum Gelingen des Kataloges beigetragen haben.  
Der Stiftung Gold- und Silberschmiedekunst  
danken wir für Ihre freundliche Unterstützung.

Dieser Katalog erscheint als Nr. 24 in der Schriftenreihe  
des Bayerischen Kunstgewerbevereins e.V.

ISBN 3-00-004799-9

FORUM  
ANGEWANDTE  
KUNST  
im Bayerischen  
Kunstgewerbeverein e.V.

GERMANISCHES  
NATIONAL  
MUSEUM